

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Schandau. Heimatzzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostrau und Westelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Kelmühle, Kleinleibschütz, Kruppen, Lichtenhain, Mitteldorf, Dorsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefe, Inh. Walter Hefe, Bad Schandau, Kaufstraße 134, Fernruf 22. Postfach 22. Druckerei: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Verlagspreis: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmefrist für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 (einkl. Postgeld), für Elbstädter monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustrationen 15 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Zeitung nicht zur Klage auf Ersatz der Zeitung oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenverzeichnis. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 186 Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 10. und 11. August 1940 84. Jahrgang

Italien beherrscht afrikanischen Luftraum Das deutsche Geheimnis

Von Dr. Claus Schrenpf.

Ueber den jüngsten Sieg der italienischen Luftwaffe an der Cyrenaika-Grenze gegen überlegene englische Kampfluftzeuge meldet der Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani“ nähere Einzelheiten. Hiernach hatten die Engländer am Vortage eine verstärkte Lufttätigkeit erkennen lassen. Offenbar hatten sie es darauf abgesehen, die in den letzten Tagen erlittenen Verluste durch italienische Jagdflieger sowie die umfangreichen Schäden, welche die italienischen Bomber angerichtet hatten, durch eine Luftoffensive großen Stiles wettzumachen. Die trotz der gewaltigen Ausdehnung der Grenze peinlich genaue Ueberwachung durch die italienische Luftwaffe verriet aber die englischen Absichten und ließ es nicht zu, daß der Feind die Initiative ergreife. Am 27. der schnellsten Gloucester-Gladiator sich der Cyrenaika-Grenze näherten, stießen sofort 16 italienische Jäger gegen den Feind vor und stellten ihn zum Kampf. Trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Engländer kamen die italienischen Flieger durch ihre glänzende Schulung und ihren kühnen Wagemut zu einem neuerlichen eindrucksvollen Erfolg. In ganz kurzer Folge wurden nicht weniger als fünf englische Apparate brennend abgeschossen, wobei die Piloten bei der blühartigen Aktion nicht einmal Zeit hatten, vom Fallschirm Gebrauch zu machen. Ein einziges italienisches Flugzeug erlitt das gleiche Los, während der Pilot eines zweiten, in lebenswichtigen Zeiten getroffenen italienischen Apparates mittels Fallschirms innerhalb der eigenen Linien zu landen vermochte. Auch dieser Luftkampf bewies somit erneut, daß die italienische Luftwaffe den afrikanischen Luftraum beherrscht.



Italiens Truppen im Vormarsch auf Berbera. Eigner-Verlag — M.

In der Stunde der höchsten Bewährung, als unsere Wehrmacht das Zeichen zum Angriff auf die Westmächte erhielt, zeigte es sich in ganzer Größe, was der Führer in den sieben Jahren seit seiner Machtergreifung aus Deutschland und dem deutschen Volke gemacht hat. Mit einem Aufschwung, das nicht allein unseren Feinden, sondern der ganzen Welt den Atem verdrängte, trat unser Weltweir einen Siegeslauf an, so unüberwindlich, daß keine Feder und kein Kantspruch den rasenden Hergang der Ereignisse in allen seinen Einzelheiten beschreiben konnte. Die kühnste Phantasie blieb fassungslos hinter dieser Wirklichkeit zurück.

Gewiß waren der Polenfeldzug und die Blitaktion in Skandinavien dazu angetan, der Welt eine Vorstellung von nationalsozialistischer Kriegsführung zu geben. Aber es hätte jemand einwenden können, daß wir es dort zum Teil mit Gegnern von geringerer Kriegserfahrung zu tun hatten. Unser Angriff im Westen richtete sich indessen gleichzeitig gegen vier Mächte, darunter zwei militärische Großmächte mit höchstentwickelter Kriegsindustrie und Kriegserfahrung. Das für unüberwindlich gehaltene Verteidigungssystem der Maginot-Linie und der belgische Festungsgürtel mit Lüttich, dem stärksten Bollwerk der Welt, wurden im ersten Anlauf überwunden. Was im Weltkrieg nach dem Nihilismus der Ueberfliegung vier Jahre lang mit äußerstem Einsatz vergeblich versucht wurde, der Durchbruch durch die feindliche Stellung, gelang diesmal in ebensoviele Tagen, ja, wurde sogar im gleichen Zuge zu einer Vernichtungsschlacht ausgedehnt, wie sie die Kriegsgeschichte bisher noch nicht verzeichnet.

Es ist gerade so, als ob sich die deutsche Stoßkraft an dem ihr entgegengestellten Widerstand ins Ungemeinere steigert. Was im Weltkrieg unmöglich war, wurde in der Maioffensive dieses Jahres mit großartiger Sicherheit und Selbstverständlichkeit ausgeführt. Vergessen wir nicht: Zwischen 1914 und 1940 lag eine Revolution, die ein neues Deutschland gebar! In der Wucht des deutschen Angriffs an der Westfront entlud sich die revolutionäre Leidenschaft des Nationalsozialismus. Revolution ist Umwälzung, ist Umsturz des Bestehenden. Aber der Nationalsozialismus ist mehr als nur eine Revolution wie andere vor ihm. Er ist Bewegung, er hat nicht nur Altes beseitigt und durch Neues ersetzt, sondern er hat das gesamte Leben mit dem Rhythmus einer unaufhaltbar vorwärtsdrängenden Entwicklung erfüllt. Er hat nicht nur Zustände revolutioniert, sondern die Daseinsprinzipien selbst. Die Statik wurde von ihm durch Dynamik abgelöst. Nationalsozialismus ist die Entschlossenheit, die völkische Existenz fortwährend in der Bewegung zu erhalten, die überall das lebendige Geschehen in der Natur beherrscht. Zustände sind zuletzt immer tödlich, Bewegung ist daher für uns im Frieden wie im Kriege das oberste Gesetz des Verhaltens.

Die nationalsozialistische Kriegsführung ist der Bewegungskrieg, und seine hervorragendsten Kampfmittel sind die Waffen der höchsten Beweglichkeit, Panzer und Flugzeug. Die Strategie steht im Zeichen des Motors, sie kennt keinen Stillstand. Die entseelenden Materialschlachten des Weltkrieges an starren, festgemauerten Fronten gehören einem vergangenen Zeitalter an. Die Neuartigkeit der Kampfmittel und Methoden verschafft dem deutschen Angriff die unüberwindliche Durchschlagskraft. Während der Großvitalist Kennan den französischen Generalissimo Gamelin wegen Unfähigkeit seines Postens entthob, stand Adolf Hitler mitten unter seinen kämpfenden Truppen und führte sie zum Sieg. Sichtbar erhebt sich hier ein neues Zeitalter gegen ein altes, das sein Daseinsrecht verliert hat.

Zimmer wieder erhebt sich die Frage, wie diese von der ganzen Welt für undenkbar gehaltene Kriegsführung ermöglicht wurde. Was verzeigte Deutschland in die Lage, zwanzig Jahre nach Versailles eine solche Weltwende herbeizuführen? Wer verschaffte uns diese Ueberlegenheit, vor der unsere Feinde fassungslos dastehen? Der Führer war es, der dem deutschen Volk die alles überwindende Stoßkraft verlieh, es mit dem kämpferischen Willen erfüllte, dem Leben mit dem Einsatz des Lebens zu dienen. Er war es, der die 80 Millionen Deutsche zu einer Kampfgemeinschaft zusammenschloß, die bereit ist, sich für die Zukunft der Nation hinzugeben. Aber Mut, innere Härte und Selbstverleugnung reichen für sich allein noch nicht aus, den Sieg zu erzwingen, wie ein französischer General unlängst erklärte. Es gehört auch die Ueberlegenheit der Waffen dazu. Der Führer war es, der unserer Wehrmacht in jahrelanger Arbeit die beste Kriegsausrüstung der Welt geschaffen hat, der ihr unbezwingliche, zum Teil ganz neuartige Kampfmittel beigab und ein technisch wie organisatorisch vollendetes Instrument der Kriegsführung aus ihr machte. Der Führer endlich war es, der für den Entscheidungskrieg Deutschlands eine politische Ausgangsstellung schuf, die unserem Heere die Bahn des Sieges freimachte, indem er durch das Achsenbündnis die Südfrente deckte und durch das deutsch-russische Freundschaftsverhältnis den Rücken sicherte.

Aber damit nicht genug! Als der Augenblick zum Losschlagen kam, begab sich der Führer an die Front und übernahm persönlich die Leitung der Operationen. In seiner Ansprache am 20. Mai hat Reichsmarschall Göring die Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, daß der geniale Kriegskunst, der die Durchbrechung der Maginotlinie und die Vernichtung der französisch-englisch-belgischen Nordarmee im

Vorbedingung für Aufbau Großasiens

Japans Forderung: Restlose Ausschaltung Englands. 120 Mitglieder des Reichstages aus allen führenden Parteien schlossen sich als „Vereinigung für die neue politische Ordnung“ zusammen und erklärten in einer Verlautbarung, daß die Regierung, unterstützt von einer starken politischen Körperschaft, die Führerschaft in der neuen Ordnung bilden müsse als Ausdruck untrennbarer Einheit von Führung und Volk. Das Gebot der Stunde sei die neue Ordnung, die die Nation auf der Grundlage der totalen Macht des Staates zusammenführe und den totalen Krieg vorbereite. „Von heute ab beginnen wir unser politisches Leben von neuem durch Mitarbeit an der großen historischen Aufgabe der Neugestaltung des Staates“.

In einer gleichzeitigen Entscheidung wird England als Feind Japans bezeichnet.

Auch der Senior der japanischen Presse und bekannte nationalsozialistische Schriftsteller Tokutomi, Mitglied des Oberhauses und Mitarbeiter des Nitschi-Nitschi-Konzerns, warnt in einem Artikel vor der „fast abergläubischen Anbetung Englands“. Gewisse Kreise hätten anscheinend immer noch nicht erkannt, daß Englands Entseinerung aus dem Fernen Osten die Voraussetzung für den Neuaufbau Großasiens sei.

Abzug britischer Truppen aus China

Die britische Botschaft in Tokio unterrichtete die japanische Regierung davon, daß jetzt britische Truppen aus Shanghai, Peking und Tientsin zurückgezogen werden sollen. England behalte sich jedoch alle aus dem Peking-Protokoll vom Jahre 1901 hergeleiteten Rechte vor.

Außerhalb des Kriegsrechts

Kein Flaggenschutz für französische Kriegsschiffsbesatzungen in englischen Diensten.

Die britische Admiralität hat für die durch Gewalt oder Verrat in ihren Besitz gebrachten französischen Kriegsschiffe eine Flaggensonderregelung eingeführt, die sie durch Kundtun bekanntgibt. Danach führen französische Kriegsschiffe, die der Region des in Frankreich wegen Verrats zum Tode verurteilten Generals de Gaulle angehören, am Heck die französische Nationalflagge und am Bug eine quadratische blaue Flagge mit einem roten Kreuz in der Mitte. Französische Kriegsschiffe mit Besatzungen gemischter Nationalität führen die Nationalflaggen der beteiligten Länder. Danach wäre also mit dem Aufstehen von Kriegsschiffen zu rechnen, die am Heck die französische, die britische und gegebenenfalls noch weitere Flaggen untereinander führen. Für französische Flugzeuge in englischen Besitz ist eine ähnliche Regelung eingeführt worden. Sie behalten die Kennzeichen der französischen Luftwaffe bei und führen dazu eine blaue Kolarde mit einem roten Kreuz.

Die blaue Flagge mit einem roten Kreuz ist keine anerkannte Staatsflagge, die die Fahrzeuge, die sie führen, zu Kriegshandlungen berechtigt, Kriegsschiffe und Luftfahrzeuge, die die französischen Hoheitsabzeichen führen, also vorgeben, für Frankreich zu kämpfen, machen sich eines Bruches des Waffenstillstandsvertrages schuldig und stellen sich außerhalb des Kriegsrechts. Gegen diese Einheiten wird mit allen Mitteln vorgegangen werden. Ihre Besatzungen, gleichgültig welcher Nationalität, haben keinen Anspruch, als Kriegsgefangene behandelt zu werden.

In schönster Lage das modernste Hotel

Der „Berchtesgadener Hof“ ein Haus deutscher Gastlichkeit — Neuer Fortschritt in der Fremdenverkehrsstruktur

Berchtesgaden. Am heutigen Sonnabend wird hier das Hotel „Berchtesgadener Hof“ eröffnet werden. Mit ihm dürfte Deutschland sein modernstes Hotel in schönster Lage erhalten haben. Am 15. Januar 1939 wurde das Hotel durch den Reichschachmeister Schwarz für die NSDAP erworben. Dieser Erwerb erfolgte aus einer Notwendigkeit heraus. Der Grundgedanke war zunächst wohl der, daß in nicht zu weiter Entfernung vom Oberalpberg ein der Zeit entsprechendes Haus für prominente Gäste des Führers geschaffen werden sollte. Darüber hinaus aber wird durch das neue Haus der steigende Lebensstandard des deutschen Volkes dargestellt, dem man beispielsweise auch an den großen AdF-Bauten auf der Insel Mügen und an den neuen Kaffhäusern an der Reichsautobahn sieht, wie aus den vielen kleinen Zeichen im deutschen Alltag, die sich trotz des Krieges bemerkbar machen.

Im Juli 1939 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Die hauptsächlichsten Angaben für den Umbau machte Reichsamtseiter Faerber, der Betriebsführer des Hauses, der als leitender Innenarchitekt Professor Michaelis zur Seite hatte. Hier ist die neue Art, in der man in Deutschland Gastlichkeit pflegt, wohl am deutlichsten und sinnfälligsten geworden, hier ist ein neuer großer Fortschritt und Fortschritt in der deutschen Fremdenverkehrsstruktur geschehen. Der Führer selbst hat sich in diesen Tagen von den Qualitäten des neuen Gästehauses durch einen Rundgang im Beisein des Reichschachmeisters Schwarz überzeugt und hat den Schöpfern des Hauses seine Anerkennung ausgesprochen.

In einer mehrstündigen Besichtigung unter der Führung von Reichsamtseiter Faerber konnten sich auf Einladung des Reichschachmeisters die Mitglieder der Pressekonferenz der Reichspressestelle der NSDAP, in München von der in diesem Hause verkörpert außerordentlichen Leistung überzeugen. Der „Berchtesgadener Hof“ kann wohl in allen seinen Teilen schlechthin als vollkommen bezeichnet werden, sowohl hinsichtlich der allge-

meinen Gasträume, wie der Fremdenzimmer, der Küchenanlage und der umfangreichen technischen Einrichtungen bis zu den Wohnräumen der Gesellschafter. In der Einrichtung des Hauses ist jeder Luxus vermieden. Dafür ist aber auf künstlerische Gestaltung und Gebiegenheit der größte Wert gelegt worden, was uns so leichter fiel, als die verschiedenen benötigten Werkstoffe und Materialien schon lange vor Kriegsbeginn bestellt worden waren. Die Gästezimmer atmen kultivierte Behaglichkeit und besitzen die neuesten technischen Einrichtungen, wie Reichstelefon und Radiolanlage. Auch abgeschlossene kleine Wohnungen mit Sonderzugang, mehreren abgeschlossenen Räumen und Privatbad sind vorhanden, in denen der Gast sich wie zu Hause fühlen kann.

Die zum Schmuck aller Gästezimmer verwendeten Gemälde, die auf einem beachtlichen künstlerischen Niveau stehen, sind durchweg Werke lebender deutscher Künstler, die durch den Reichschachmeister persönlich angekauft wurden. Zu den technischen Einrichtungen des Hauses gehört auch eine Fernschreibeinrichtung, die an das gesamte deutsche Fernschreibnetz angeschlossen ist.

Ein Gang durch die Wirtschaftsräume bringt zur Bewunderung. Hier ist an Einrichtungen und Maschinen wohl das Letzte und Neueste vorhanden, was das Hotelwesen auf diesem Gebiet aufzuweisen hat. Niedrige elektrische Herde in der Küche wetteifern sozusagen mit einer großangelegten Kühlvorrichtung, die nicht weniger als 34 verschiedene Kühlstellen speist, der Weinkeller besitzt eine automatische Temperaturregulation.

So stellt sich der „Berchtesgadener Hof“ mit seinen 170 Betten in 120 Zimmern, mit seinen Möglichkeiten zur Aufnahme von insgesamt 1500 Gästen in den allgemeinen Gasträumen und in den herrlichen und kunstgärtnerisch wirkungsvoll gestalteten Terrassen nach Süden zu, und endlich mit seiner unvergleichlichen Lage an einem großartigen Platz der deutschen Alpen als ein Gästehaus dar, auf das die deutsche Fremdenverkehrsstruktur, das deutsche Hotelgewerbe, ja das deutsche Volk mit berechtigtem Stolz blicken kann.

Aus Stadt und Land

Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen; ein werdender wird immer dankbar sein. Goethe.

11. August

843: Vertrag von Verdun, Dreiteilung des karolingischen Reiches (Westfranken, Lothringen, Ostfranken). — 1778: Der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in Lanz, Westphalen, geb. (gest. 1852). — 1813: Österreich erklärt Frankreich den Krieg. — 1905: Der Geschichtsforscher Wilhelm Duden in Gießen gest. (geb. 1838). — 1914: Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-Ungarn.

Sonne: M. 5.35, U. 20.34; Mond: M. 15.18, U. 21.26 Uhr.

Gott, was ist es für eine große herrliche Zeit. Es ist mir ein Wille, nur ein Wunsch in der ganzen Nation, und das abgenutzte „Sieg oder Tod“ bekommt neue heilige Bedeutung. Theodor Körner.

12. August

1759: Niederlage Friedrichs des Großen bei Amersdorf. — 1813: Der Generalfeldmarschall Frhr. Colmar v. d. Goltz in Wiesenfeld geb. (gest. 1916). — 1885: Der Sprachforscher Georg Curtius in Vermsdorf bei Warmbrunn gest. (geb. 1820). — 1891: Albert Leo Schlageter in Schöna bei Wieselent, Baden, geb. — 1914: Der Baumeister Julius Rajchdorff in Wald-Sieversdorf in der Mark gest. (geb. 1823).

Sonne: M. 5.36, U. 20.32; Mond: M. 16.21, U. —.

100 Jahre Dampfschiff-Hotel

Es war am 11. August des Jahres 1840, als dem hiesigen Brauhöfe Nr. 1 von der Kreisdirektion zu Dresden als der zuständigen Behörde die „volle dingliche Gasthofgerechtigkeit“ zugesprochen wurde. Zugleich mit dieser Verfügung wurde die Genehmigung erteilt, — auch darum kümmerte sich damals die Behörde — daß das Haus die Bezeichnung „Gasthaus zum Dampfschiff“ führen dürfe. Das lag sehr nahe. Seit 1837 führen von Dresden her die ersten Personendampfer, deren Anlegeplätze auf dem Grund und Boden des genannten Grundstückes noch heute befinden.

Besitzer dieses Anwesens war vor 100 Jahren der damalige Bürgermeister Carl Ludwig Gräfe, in dessen Behausung sich auch das Bürgermeisteramt und ein Teil des Ratsarchivs befand. Ihm wurde die eben erwähnte Genehmigung in vollem Umfang erteilt. Doch wurde bereits vorher, wenn auch in beschränktem Maße, das Gastwirtschaftsunternehmen betrieben. Hatte doch der Brauhöfe das Recht, von ratswegen „Wein zu schenken und zu gastieren“, und wenn er zum Reichsausschank kam, auch hiesiges Bier „zu verkaufen“.

Aus jenen bescheidenen Anfängen hat sich im Laufe der Zeit ein beachtliches Hotel entwickelt, das durch verschiedene Baulicheiten und moderne Ausgestaltung unter unseren Gaststätten mit an erster Stelle steht und unter dem Namen „Dampfschiff-Hotel“ weiterhin eines ausgezeichneten Rufes sich erfreut. Seit 1868 befindet es sich im Besitze der Familie Rohde. Von einer besonderen Feierlichkeit wird im Hinblick auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse abgesehen.

Die Pimpfe des Jungstammes V im Sommerlager

Am 7. August trafen die Sommerlagerernehmer des Jungstammes V (Bad Schandau, Krippen, Forchdorf, Hohlfenstein) auf ihrem Lagerplatz in Gersdorf bei Berggießhübel ein. Nach dem Anmarsch, der manden Tropfen Schweiß kostete, begann das Lagerleben. Wie zu Hause fühlen wir uns schon auf „unserem“ Lagerplatz, der mitten im Walde, rund 100 Meter über Gersdorf, liegt. Durch Geländestreifen lernt die Lagerbelegung die Gegend um das Lager kennen, welche die Grenze zwischen Elbberge und Erzgebirge bildet. In Sport und Schulung werden die Pimpfe für das D.V.-Leistungsabzeichen ausgebildet. Appelle, Singen und Geländedienste mit Fahrten ergänzen den Dienstplan. Nicht großer Wert ist auf das leibliche Wohl der Belegung gelegt worden. Die Eltern werden sich davon am Sonntag überzeugen können. So wird dieses bis ins kleinste durchorganisierte Lager ein voller Erfolg werden. Den Teilnehmern aber werden diese Tage bei Sport und Schulung im Lager ein großes, herrliches Erlebnis sein.

Heinz Uhlmann, Jungjugführer.

Warnung vor der Annahme alter 50-Pfennig-Stücke aus der Inflationszeit. Es ist verschiedentlich versucht worden, die aus der Inflationszeit stammenden 50-Pfennig-Stücke aus Aluminium in den Verkehr zu geben. Diese Münzsorte ist seit Einführung der Reichsmarkwährung außer Kurs gesetzt und daher kein Zahlungsmittel mehr. Die alten 50-Pfennig-Stücke sind leicht daran zu erkennen, daß sie auf der Rückseite die quer über ein Aehrenbündel getragene Aufschrift „Sich regen bringt Regen“ tragen. Vor ihrer Annahme wird gewarnt.

Gutes Sammelergebnis im Kreis Pirna. Der Gesamtsertrag der letzten Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz belief sich im Kreis Pirna auf die stattliche Summe von rund 66 000 RM.

Marktfest. Zur Rot-Kreuz-Strassenammlung am nächsten Wochenende findet am Sonntag, dem 17. August, von 17 bis 18 Uhr ein Marktfest des Reichsarbeitslagers Schöna statt. Am Sonntag, dem 18. August, von 11 bis 12 Uhr singen die Arbeitsmädchen in Schöna.

Lohnerhöhung während der Dienstverpflichtung. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen hat der Reichsarbeitsminister zugelassen, daß bei der Berechnung der Unterstützung für einen auf begrenzte Zeit Dienstverpflichteten eine Lohn- oder Gehaltserhöhung von dem Zeitpunkt ab berücksichtigt wird, in dem sie auf der früheren Arbeitsstelle des Dienstverpflichteten eingetreten wäre. Der Dienstverpflichtete muß durch eine Bescheinigung des früheren Betreibers zweifelsfrei nachweisen, daß ihm diese Erhöhung nach den tariflichen Bestimmungen zugute gekommen wäre, hätte man ihn nicht dienstverpflichtet. Dadurch vergrößert sich für ihn die Spanne, innerhalb der Sonderunterstützung gewährt werden kann, während sich der Betrag eines etwa auf der Trennungsmöglichkeit anzurechnenden Mehrverdienstes auf der neuen Arbeitsstelle verringert.

Ein bekannter Ringkämpfer in Bad Schandau. Der bekannte Ringkämpfer und Filmschauspieler Hans Schwarz jun., zweimaliger Weltmeister im Schwergewicht, weilt zurzeit in Bad Schandau. Er wohnt im Gasthof Gambinus.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 1,82 Meter.

Wahlschiffe. Vorbildliche Opferbereitschaft. Die Draisengruppe überwiegt dem Oberkommando der Kriegsmarine in Berlin 305 RM als Flottenpende. — Studentische Erntehilfe. 390 Studenten sind hier als willkommene Erntehelfer eingetroffen.

Königsstein. Zwei Elbfähre zusammengestoßen. An der Dampferhaltestelle stießen am Mittwoch zwei Elbfähre zusammen. Der eine gehörte dem Schiffseigner Wörlich aus Kohna, der andere dem Schiffseigner Siebert aus Aken. Beide Schiffe wurden am Bug beschädigt, das eine war noch dazu auf eine Sandbank oberhalb der Fähre geraten und mußte gedreht werden. Erst nach zwei Stunden konnte es von einem zufällig vorbeikommenden Bugfahrdampfer wieder flottgemacht werden. — Brötchengelder unterschlagen. Ein bei einem Bäcker angestelltes 16-jähriges Hausmädchen hatte im Juli rund

Hunderttausende jubelten den siegreichen Truppen zu

Begeisterter Empfang in Dresden

Zeit Tagen schon war die Landeshauptstadt geradezu verzaubert und von einer Begeisterung erfüllt, die sich immer und immer wieder in verschiedensten Formen ankündete. Sind doch wiederum siegreiche Truppen heimgekehrt, die in Dresden und Umgebung Quartier bezogen und nun am Freitag in einem unbeschreiblichen Triumphzug durch die Straßen der Stadt marschierten, von Hunderttausenden begrüßt, mit Blumen überschüttet.

Dresden — ein Flaggen- und Blumenmeer

Die Durchmarschstraßen boten ein überwältigendes Bild. Kein Fenster blieb ohne Fahnen- und Grünsmuck, Laternen und Alberten wurden von Schildern und Transparenten riesen den Soldaten ein „Herzlich willkommen“ zu, einer suchte den anderen zu übertreffen, um seine Freude und Dankbarkeit zu beweisen. Frühzeitig schon, viele Stunden vor dem eigentlichen Beginn des feierlichen Empfanges, waren die Marschwege der Soldaten von Zuschauern dicht umlagert. Im Zentrum der Stadt herrschte ein unbeschreibliches Treiben. In dichten Reihen drängten sich die Dresdner Schulter an Schulter, die Frauen und Mädchen mit Blumen in den Händen. Die Abspermannschaften hatten alle Hände voll zu tun.

In sechs Marschkolonnen nach der Stadtmitte

Die zurückgeführten Einheiten wurden in sechs Marschkolonnen eingeteilt, die in einem Halbkreis um Dresden stationiert. Am Freitagmorgen den Marsch nach der Stadtmitte antraten und sich für den Triumphzug auf ihren Sammelstellen bereitstellten. Erwartungsvoll hatten die Soldaten diesem Ereignis entgegenzugesehen, in den wenigen Tagen der Ruhe sich darauf vorbereitet, den Vorbeimarsch zu läßt, die Waffen und Kleidung gepuht. Und nun kam ihre große Stunde, die Stunde der Heimkehr, die ihnen unvergänglich bleiben wird.

Begrüßung auf dem Wiener Platz

Aus den einrückenden Truppeneinheiten wurden neun Kompanien herausgezogen, die im offenen Bierd auf dem Wiener Platz Aufstellung nahmen. Hier fand die offizielle Begrüßung der siegreichen Soldaten durch den Stellvertretenden Kommandierenden General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie Wöllwarth, und durch Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutzmann statt. In dieser Feierstunde nahmen mit der in Dresden anwesenden Generalität und weiteren hohen Offizieren der Wehrmacht Vertreter des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Behörden teil.

Nachdem der Kommandeur der heimkehrenden Truppen seine Meldung erteilt hatte, schritten General der Infanterie Wöllwarth, Reichsstatthalter Mutzmann und der Kommandeur der heimkehrenden Division die Front der aufmarchierten Einheiten ab. Hierauf ergriff General Wöllwarth das Wort zu seiner Begrüßungsaussprache. Er würdigte die Ruhmestaten der angetretenen Truppen im Polenfeldzug wie auch auf den weithin Kriegsschauplätzen und zählte die wichtigsten Kämpfe auf, bei denen die Truppen ihr großes Können, ihren Mut und ihre Tapferkeit unter Beweis stellen konnten. Immer und immer wieder wurden Offiziere und Mannschaften vor schwersten Aufgaben gestellt, die stets mit eiserner Energie und größtem Einsatz gelöst wurden. Von den angetretenen Einheiten wurden allein im Westen bei sehr geringen eigenen Verlusten u. a. 17 622 Gefangene gemacht, 55 Geschütze, 24 Paß, 24 Panzer- und Kampfwagen und über 300 Maschinengewehre erbeutet. Erfolge, auf die jeder einzelne Soldat stolz sein kann.

„Das bekannstgerühmte Her der Welt“, so betonte der General, „gehört auf eine arbeits- und opferfreudige Heimat, stand bereit, als uns der Krieg anfangen wurde. Als dann der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die Entscheidung der Waffen anrufen mußte, da war es die geniale Führung, das Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe, der rücksichtslose persönliche Einsatz der mittleren und unteren Führung und die aufopfernde Tapferkeit jedes einzelnen, die die reichen und vernichtenden Schlagen ermöglichten. In Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken wir der Kameraden, die für Deutschlands Größe gefallen sind und die jetzt in fremder Erde ruhen.“

55 RM. Brötchengelder unterschlagen und für sich verbraucht. Es wurde jetzt von der Polizei festgenommen, nachdem es sich eine Zeilung verborgen gehalten hatte.

Königsstein. Festgenommenener Pole. Hier nahm die Polizei einen polnischen Landarbeiter fest, der seine Arbeitsstätte in Niederschöna bei Freiberg verlassen hatte und sich planlos umhertrieb.

Neustadt. Dankschreiben von Hermann Göring. Die Stadtverwaltung schickte ihrem Ehrenbürger Hermann Göring zu seiner Ernennung zum Reichsmarschall einen Glückwunsch. Jetzt erhielt sie ein Dankschreiben des Reichsmarschalls.

Pirna. Erfolgreicher Mädchenchor. Die Wanderfahrt des Pirnaer Mädchenchores unter Leitung von Musikdirektor Büttner war wieder sehr erfolgreich. In Teichsen und Rodebach wurden stark besuchte Abendstunden zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltet.

Pirna. Vom Lastzug tödlich überfahren. Am Freitag gegen 7 Uhr wurde Ecke Rottweindorfer Straße und Schlagelstraße der 42-jährige Frachtarbeiter Arthur Fiebel aus Pirna-Neundorf von einem Lastzug überfahren und auf der Stelle getötet. Er wollte auf seinem Motorrad an der ihm entgegenkommenden Zugmaschine, die einen schwer beladenen Anhänger zog, vorbeifahren und geriet dabei unter den Anhänger. Ebenfalls auf der Rottweindorfer Straße war vor einiger Zeit ein Sohn des tödlich Verunglückten so schwer zu Schaden gekommen, daß er noch jetzt im Krankenhaus liegt. — Luftangriff. Auf den Eisenbahnleiser bei Niedervogelgesang irrte am Donnerstagabend ein geisteskrankes Mann aus Dresden-Bad Weißer Hirsch umher. Er wurde in Gewahrsam genommen und von seinen Angehörigen abgeholt.

Dresden. Von einer Steinwale erschlagen. Auf dem Vogesenweg in Dresden-Blasewitz wurde am Donnerstag der 38 Jahre alte Heinrich Meiner von einer umfliegenden Steinwale getroffen. Ein Schädelbruch führte seinen Tod herbei.

Dresden. Das Veil in Kinderhand. Hier machte sich ein Schultnab mit einem Veil zu schaffen. Er hatte sich dabei so in den Daumen, daß sich sofortige ärztliche Hilfe nötig machte. — In Neustadt hatte ein Junge mit einem Veil einem Mädchen den linken Feigedinger halb ab, so der Feigedinger des Kindes amputiert werden mußte.

Kesselsdorf. Farrer i. N. Seltmann gestorben. Im Alter von 79 Jahren starb nach langer schwerer Krankheit Farrer i. N. Gottlieb Paul Seltmann. Er wurde als Sohn des Farrers und späterer Bezirkschulinspektors Seltmann in Markranstädt bei Leipzig geboren, besuchte die Volksschulen in Jobstsdorf und Bad Schandau, das Gymnasium in Plauen i. V. und studierte in Leipzig Theologie. 1885/86 war er Lehrer an der Realschule in Frankenberg, 1886/88 Oberlehrer an der Realschule in Pirna, 1888 bis 1897 Farrer in Försdorf bei Rittau, 1897 bis 1926 Farrer in Thammenhain bei Wurzen. Seitdem lebte er in Kesselsdorf im Ruhestand.

Grünau. 45 Kinderernteernte in einem Kreis. Dem NSB-Kreisamt ist es gelungen, in bester Zusammenarbeit mit Draisengruppen und Gemeinden bisher 45 Kinderernteernte in Betrieb zu nehmen. Jede Stadt und jede größere Dorfge-

meinde besitzt ihren NSB-Kinderernteernte. Es werden täglich über 1600 Kinder betreut, über 500 erhalten volle Verpflegung. — Glimmt. Kraftwagen umgekehrt. Auf der Leipziger Straße geriet ein Personenkraftwagen beim Einbiegen in die Glangauer Straße ins Schlingern und stürzte um. Der Fahrer des Wagens zog sich hierbei eine Gehirnerkblutung und mehrere Schnittwunden am Kopf zu. Ein weiterer Junge erlitt einen Schlüsselbeinbruch.

Waldkirchen i. V. Doppelt genutzt. Im Frühjahr wurde hier eine neu errichtete Flugzeugaufstufstation in Benutzung genommen. Nach der nun für dieses Jahr abgeschlossenen Aufzucht von 600 Küden wird die Anlage jetzt zur Seidenraupenzucht verwendet. Die Seidenraupenzucht ist bereits eingetroffen, und zur Fütterung stehen 2000 Maulbeerzweige bereit.

Delstmitz i. V. Spiel mit der Schußwaffe. Ein Lehrling hantierte in Gegenwart von Kameraden mit einer Schußwaffe in der Annahme, daß diese nicht geladen war. Die Folge war, daß sich die im Lauf stehende Kugel löste und einen der jungen Burken in den Hals traf. Zum Glück ist die Verwundung nicht lebensgefährlich.

Werdau. Der älteste SA-Mann. Werdau's ältester SA-Mann, Oberstführer Richard Kämpfe, feierte seinen 70. Geburtstag. Kämpfe, der Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP ist, wurde in einer Feierstunde seines SA-Sturms zum Gegenstand zahlreicher Ehrungen.

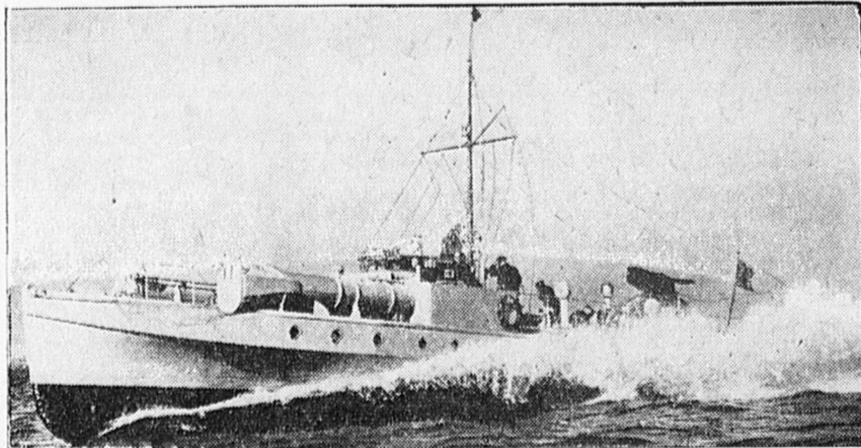
Bad Elster. Den Blutorden verliehen. In einer Feierstunde im Krankenhaus überreichte Kreisleiter Spindler dem früher in Bad Elster tätig gewesenen Zollassistenten Arthur Berger den vom Führer verliehenen Blutorden.

Tödlischer Ernteeinfall. Im Krankenhaus erlag jetzt der 76-jährige Gutsauszüger Gustav Zahn aus Gorglag den Folgen eines Ernteeinfalles. Er war in der vergangenen Woche von einem Ernteewagen gestürzt und hatte sich schwere Verletzungen zugezogen.

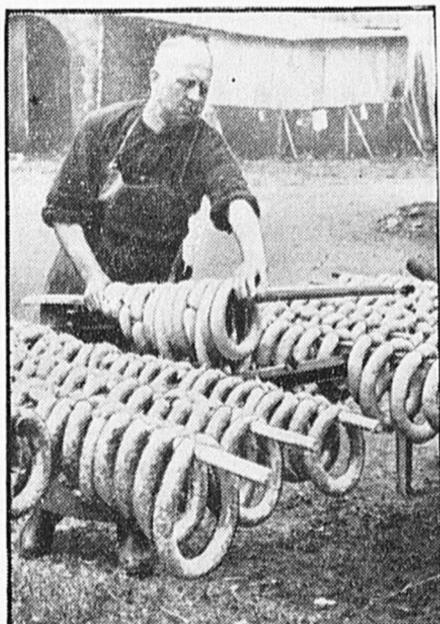
Das Arbeitsbuch der Einberufenen. Der Reichsarbeitsminister weist darauf hin, daß die Einberufung eines Arbeitsbuchinhabers zum Wehrdienst nicht gleichzeitig als Beendigung der Beschäftigung im Sinne der Arbeitsbuchverordnung anzusehen ist. Deshalb hat der Unternehmer das Arbeitsbuch weiterhin sorgfältig aufzubewahren. Das gilt jedoch nicht mehr, wenn das Beschäftigungsverhältnis während der Dauer des Wehrdienstes rechtlich gelöst wird. In solchen Fällen hat der Unternehmer den Tag des Endes des Beschäftigungsverhältnisses als Beendigung der Beschäftigung im Arbeitsbuch einzutragen und dem Arbeitsamt Anzeige zu erstatten. Zu dem genannten Zeitpunkt hat er dem auscheidenden Gefolgschaftler das Arbeitsbuch auszubändigen, im Unvermögensfalle einzuweisen weiterhin sorgfältig aufzubewahren. Auf Antrag des Unternehmers ist das Arbeitsbuch vom Arbeitsamt in Verwahrung zu nehmen. Das gilt auch, wenn die Uebermittlung an den Einberufenen unmöglich ist.



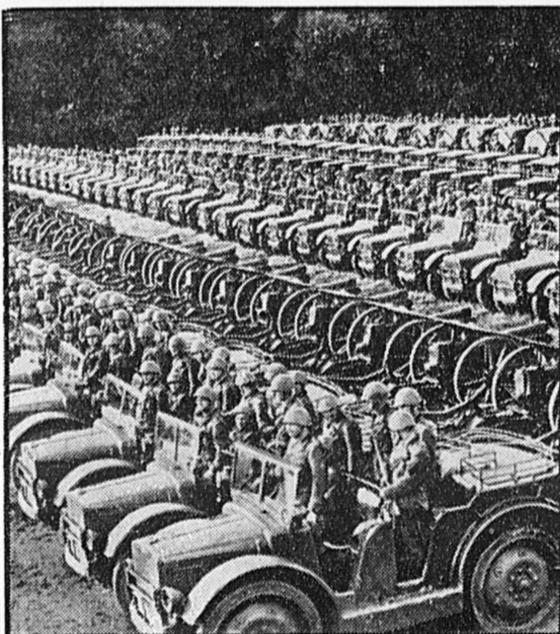
Seinattreue Offiziere, die in französischen Konzentrationslagern saßen. Sie wurden von Reichsstatthalter Wagner in Strahburg feierlich begrüßt. (Presse-Hoffmann, M.)



Unsere Schnellboote auf Fahrt. Mit voller Kraft geht es dem Feind entgegen. In der Nacht vom 7. zum 8. August wurden von dieser Waffe allein 17 000 Tonnen versenkt. (Presse-Hoffmann, M.)



Appetitliche Würste für unsere Soldaten werden hier im Freien getrocknet. (Pst. Ulrich, Presse-Hoffmann, M.)



Die Motordivision Turin ist in der italienischen Wehrmacht zum Begriff eines modernen motorisierten Verbandes überhaupt geworden. — Unser Bild zeigt einen Einmärsch der Division. (Zehrl, M.)



Einfach englischer Kriegsgefangener bei den Aufräumarbeiten in Calais. Sicher wird sich jeder von ihnen bei dieser verdient harten Arbeit über die sinnlosen Zerstörungen, die der englische Krieg hier anrichtete, nun seine eigenen Gedanken machen. (Pst. von Kaiser, Zehrl, M.)

Die kleine Karola

mit Oskar Bilimowitz

ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
31. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Klink und sehr genau legt das Schiff von der einen Seite an der anderen an. Die beiden Halbfeststellen sind nur einen „Halbo-Muß“ voneinander entfernt.

„Herbert!“

„Karola!“

Sie reichen sich die Hand und lachen. Ach, ist das Leben schön, wunderschön!

Karajan freut sich, wenn die übrigen Fahrgäste sich nach Karola umsehen, er ist stolz, das Mädchen an seiner Seite zu haben. Karola hört und sieht nur ihn.

„Wie geht es vorwärts, Herbert?“

„Gut, Karola. Die Mauern wachsen aus den Gruben. Du mußt dir's mal ansehen, wenn du Zeit hast.“

„Ich muß jetzt tüchtig üben, Herbert. Das Konservatorium gibt ein Konzert, und es ist nicht ausgeschlossen, daß deine kleine arme Karola zum ersten Male öffentlich auftreten muß.“

„Ich werde beide Damen halten. Was spielst du?“

„Beethoven. Ich spiele überhaupt nur Beethoven.“

„Eigenartig. Ich habe dich noch nie spielen hören, Karola.“

„Du wirst bald davon genug haben, wenn wir erst...“

Sie stockt und kneift ihn in den Arm: „Na, du weißt schon!“

Ja, er weiß schon. Sie braucht gar nichts zu sagen. Er legt den Arm um ihre Hüfte und flüstert: „Es soll nicht lange dauern! Warte nur, bis das Werk steht! Dann komme ich und hole mir mein kleines Mädel.“

Da fährt ihm Karola über das widerspenstige Haar. „Daß mich nicht zu lange warten, Herbert! Können wir nicht heiraten, ehe das alles...?“

„Nein. Das mache ich nicht. Das wirst du begreifen müssen, Karola.“

Ja, das kann sie begreifen. Nicht mit dem Verstand, aber in ihrem Herzen. O Herbert, wird es einen zweiten Menschen geben, ein anderes Mädchen, eine andere Frau, die dein empfindliches Herz so gut kennt wie ich? Ich glaube nein, denkt Karola.

Und dann ist sie eine Weile still, denn es fällt ihr bedrückend auf die Seele, daß noch der Tag auf sie wartet, an dem sie ihm alles sagen muß! Wenn er das erfährt, was dann?

Sie schließt die Augen. Das Wasser rauscht um den Bug des Schiffes. Es rauscht und fließt dem Meere zu, unaufhaltsam. Und es dünkt ihr ein Symbol ihres eigenen Schicksals, in der Unaufhaltsamkeit des Geschehens. Wird sie dem allen gewachsen sein? ...

Karajan wird nie begreifen, daß sie nur aus Liebe zu ihm so handelte, wie sie es getan hat. Aber kann man mit einem Geheimnis eine Ehe beginnen? Nein, nein, und tausendmal nein! Klarheit soll zwischen ihnen sein.

Offenheit also? Ein Geständnis? — Zu spät! Ziel zu spät. Das hätte man in Niederaan tun müssen, ehe von Geld und Geschäften die Rede war. Mit dem Erfolg, daß Karajan auf der Stelle abgereist wäre ...

Ach, es ist zum Verzweifeln! Es bleibt nichts anderes übrig, als ihn das Werk bauen zu lassen und dann erst alle Irrtümer zu beseitigen!

„Du bist recht mitteilsam, Karola!“ lacht Herbert neben ihr. „Ich erzähle dir schon eine ganze Weile von alledem, was man so am Meer sieht, ich lasse mein Talent als Gesellschaftler leuchten und funkeln, bin ein sogenannter amüsanter Plauderer ... und du ... hörst gar nicht zu. Bist mit deinen Gedanken ganz woanders.“

„Ich war mit ihnen bei dir, Herbert. Und du sollst auch kein Plauderer sein, ich kann Plauderer auf den Tod nicht ausstehen, du sollst einfach bei mir sein. Mehr möchte ich gar nicht.“

„Karola! ...“ Er drückt ihr die Hand und zieht ihren Arm unter den seinen mit einem Griff, daß sie leicht aufschreit.

„Grobian!“

„Wenn du einmal von mir gingest ... oder wenn ich einmal zweifeln müßte an dir ... ich weiß nicht, was ich täte! Wird dir nicht bange vor deinem Liebhaber?“

Sie sieht ihn mit feuchsten Augen an, mit einem Blick, der ihm ins Herz fährt wie ein glückseliger Schmerz.

„Ach, wir beide ...“ sagt er da nur, „wir beide ...!“

In Wehlen verlassen sie das Schiff. Durch lichte Wälder steigt der Weg auf. Links und rechts sehen sie manchmal in Abgründe, aus denen schrofte Felsen ragen, bizarr und seltsam geformt, ein versteinertes Garten voll unheimlicher Fabeltiere.

„Seltsam, zu bedenken, daß das alles einmal der Grund eines Meeres war, auf dem wir hier stehen!“ meint Karola nachdenklich. „Was unten war, kam nach oben, niemand weiß, wie es geschah. Was eigentlich hat Bestand, wenn selbst die Felsen die Unruhe alles Leben in sich tragen? Nichts!“

„Doch!“ entgegnet Herbert. „Einige wenige Dinge haben Bestand. Das Werk, das größer ist als seine Zeit ... und die Liebe, die mehr gibt als ihr Leben.“

Von der Bastei schaut man weit ins Tal der Elbe hinein. Der Fluß erkämpft sich zwischen Felsblöcken und Berghängen seinen Weg. In Windungen, Kurven und Schlängelinien sucht er die Ebene zu erreichen. Die Menschen aber steigen auf den Rücken der Berge, schauen in die Tiefe des Tals und sehen die Schiffe schwimmen, winzig klein wie Spielzeug, sehen die Eisenbahnzüge auf dem gegenüberliegenden Ufer stromab nach Dresden, stromauf nach Prag und Wien eilen. Die weiße Rauchfahne liegt lang und fast unbewegt im Tal. Sie zerflattert erst, wenn der Zug schon längst darunter hinweggeglitt ist.

Herbert und Karola haben sich bei der Hand gefaßt, sie gehen durch die vielen Menschen, die jeder schöne Tag nach diesem Schicksal der Sächsischen Schweiz lockt, ohne einen von ihnen auch nur zu bemerken. Wie gleichgültig ist ihnen das alles! ...

So sehen sie auch die Dame nicht, die da eben ihren Wagen aus der Menge der parkenden Automobile heraussteuern will, aber plötzlich innehält, als habe sie etwas entdeckt, was sie außerordentlich interessierte.

„Ich bleibe noch!“, winkt sie dem Parkwächter zu, der ihr hilfsbereit einen Weg aus dem Gewühl bahnen

wollte, stellt den Motor ab und schlüpft schnell aus den Polstern.

Schau, schau, denkt die sehr gut gekleidete Dame, streift die Wildlederhandschuhe über und beckt sich, um die zwei nicht aus den Augen zu verlieren.

Nichtig, sie hat sich nicht getäuscht, das ist Karajan! Das Mädchen da ist ihr unbekannt. Aber Karajan ist es auf alle Fälle.

Sieht gut aus! Das hat sie mit einem Blick festgestellt. Sehr gut sogar!

Und dann bleibt sie einen Augenblick stehen. Ob hier die rechte Gelegenheit ist, ihn auszuforschen? Ihr Mann wartet auf Antwort, dringend und ungeduldig. Und ich habe ihm zu helfen. Natürlich. Aber warum klopft mir das Herz so? denkt sie. Ich habe Karajan einmal geliebt. Gut. Das ist lange vorbei. Es war schön, aber es war Wahnsinn.

Ist das jetzt nicht lange vorbei? Sicherlich. Und doch klopft mir das Herz? Weil er dieses Mädchen bei sich hat, das so einfach aussieht wie eine Verkäuferin oder wie die Tochter eines kleinen Beamten? Väterlich.

Oder bin ich feige? Habe ich Angst vor meiner Aufgabe?

Langsam geht sie hinter den beiden her. Jetzt steigen sie zur Terrasse hinauf. Wahrscheinlich wollen sie da oben Mittagbrot essen. Oh. Das ist eine vorzügliche Gelegenheit.

Ein Tisch an der Mauer! Schnell! Herbert! Schnell! Wir können geradewegs ins Tal sehen!“

Karola hat die günstige Gelegenheit zuerst erspäht, sie läuft wie ein Schulkindchen und zieht ihn hinter sich her. Aufatmend setzen sie sich.

„Großartig!“ lobt Karajan. „Du bist doch die Tugendigste von uns beiden! Von Fabriken mag ich mehr verstehen als du, aber wie man zu einem anständigen Platz kommt, ich glaube, das Problem löst du wesentlich gewandter als ich.“

„Auch der männliche Verstand hat eben seine Grenzen!“

„Werde nicht auffällig, du ungeratenes Balg!“ Das hört niemand außer ihr und sie lacht ihm selbig ins Gesicht.

Ungeratenes Balg ... das ist eine wunderschöne Liebeserklärung.

„Auf alle Fälle sitzen wir hier ausgezeichnet und werden essen wie die Fürsten!“ fährt er fort. „Mach dich recht breit, Mädel, wir wollen jeden wegekeln, der es wagt, sich an unsern Tisch zu setzen!“

Sie essen mit dem gesunden Hunger junger Menschen, und keiner von beiden achtet auf die Frau, die sie vom Eingang her lange und eindringlich beobachtet.

Frene überlegt noch immer, ob sie Karajan anreden soll, aber es erscheint ihr überflüssig und gefährlich zugleich, eine Szene heraufzubeschwören. Und was soll sie von ihm erfahren? Sie weiß jetzt, daß er in Dresden ist. Das genügt zunächst. Von seinen Plänen wird er ihr sowieso nicht viel erzählen.

Langsam wendet sie sich, ohne gesehen worden zu sein, und geht zu ihrem Wagen.

Charly wird schmunzeln, wenn ich ihm sage, was ich gesehen habe! denkt sie vergnügt und freut sich, ihm behilflich sein zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Eviva Garibaldi!

Eine Geschichte von Franz Heinrich Pohl.

Die Kapitänswitwe sitzt wie immer am Fenster ihres Stübchens in der Via Nenzi in Nizza. Hin und wieder hebt sie den über eine Näharbeit gebeugten grauen Kopf und blickt die Gasse hinunter — furchend, als erwarte sie jemand. Kommt dann gerade ein Nachbar vorbei, so bleibt er wohl stehen und spricht ein paar Worte mit ihr. Freundlich nicht die alte Frau, antwortet aber kaum, denn sie ist schwerhörig und argwöhnt, nicht richtig verstanden zu haben.

So sitzt sie schon vierzehn Jahre an ihrem Fensterplatz. Vor vierzehn Jahren kam ihr einziger Sohn, ihr Peppino, ins Zimmer gestürzt, umarmte sie und sagte ihr Lebewohl. Zum Tode verurteilt war er, weil er gegen die Unterdrücker seines Vaterlandes gekämpft hatte, das unter der Fremdherrschaft schmachtete. Auf den Knien hatte sie die Madonna angefleht, Giuseppe's Flucht gelingen zu lassen, und ihr Gebet war erhört worden: Nach langen Monaten kam eine Nachricht von ihm aus dem fernen Südamerika! Und noch einmal schrieb er, daß er als Kapitän Kriegsschiffe kommandiere, ein andermal, daß er Oberst wäre. Wofür kämpfte er? Für einen Staat Rio Grande do Sul, für Uruguay — was mochten das wohl für Länder sein? Einmal war jemand zu ihr gekommen, hatte erzählt, daß Giuseppe ein tapferer, berühmter General wäre, auf den die Patrioten ihre ganze Hoffnung setzten. Aber die Mutter hatte ungläubig den Kopf geschüttelt — war er doch ein zum Tode Verurteilter! Lange, lange hatte sie nun nichts mehr von ihrem Sohn gehört...

Eines Tages wird es unruhig auf der Gasse... Man hört Lachen und lautes Rufen. Eine Nachbarin tritt ans Fenster der Alten, nimmt ihr die Näharbeit aus den Händen, schreit ihr etwas ins Ohr und läuft aufgeregter davon. Vom Hofen hat die Frau gesprochen, von ankommenden Schiffen. Die Witwe des Kapitäns erhebt sich langsam; die Unruhe der Straße ist auch in ihr Stübchen gedrungen. Neue Hoffnung blüht in der Wartenden auf...

Der Menschenstrom spült die kleine alte Frau zum Hofen hinunter. Ein großer Dreimaster hat dort angelegt. Bewaffnete Männer mit roten Blusen eilen, von der Menge am Ufer begeistert begrüßt, die Laufbretter herunter. Nun verschwinden sie unter den Menschen, aber über das bunte Gewoge erheben sich die Schultern und der mit breittreppigem Hut bedeckte Kopf eines Mannes, der wohl einen erhöhten Standort erstiegen hat. Jetzt hebt er den Arm, und während alles verstummt, beginnt er zu sprechen: „Italiener! Viele Jahre lang kämpfte ich mit meinen Kameraden in der Italienischen Legion in fernem Ländern für Freiheit und Gerechtigkeit. Nun sind wir zurückgekehrt, um die Freiheit unserer eigenen Heimat zu erringen!“

Ein Beifallssturm unterbricht den Redner, dessen mächtige Stimme weit über den Platz gedrungen ist und auch die Kapitänswitwe erreicht hat. Wie von magischen Kräften gezogen, drängt sie sich immer weiter nach vorn.

„Vertreibt die fremden Mächte!“ droht die Stimme wieder. „Denk daran, daß ihr Italiener seid und daß es ein Ende haben muß mit unseren vielen kleinen Staaten, die sich gegenseitig bekämpfen. Ein einziges Volk müssen wir werden — dann sind wir stark! Ich rufe euch alle zu den Waffen, jeden, der eine Flinte tragen kann. Der heilige Kampf um die Wiedergeburt unserer Heimat ist entbrannt! Eviva l'Italia!“

Alle schreien, rufen, winken, werfen die Mützen in die Luft. Männer, Frauen, Kinder bedrängen den Führer der Legionäre und wollen seine Hände drücken. Auch die alte Frau ist jetzt in seiner Nähe und sieht sein Gesicht: Männlich ist es, von blonden Locken und einem breiten blonden Bart umrahmt, ein freundes, schönes Antlitz. Fremd? Ja, Rot, Kampf und Entbehrung haben ihre Spuren in dieses Gesicht gegraben, aber der Mutter ist es in jeder Linie tief vertraut. Sie glaubt vor Seligkeit zu Boden sinken zu müssen, und vermag nur stumm und hilflos die Arme zu erheben.

Da hat auch der Legionär die Frau erblickt, die durch Jahrzehnte kümmerlichen Sorgens, hoffnungslosen Wartens früh alt geworden ist und deren Augen von vielem Weinen trübe zu sein scheinen. Ein Zittern geht durch seinen starken Körper, und als er die Frau an sein Herz drückt, die ihn einst geboren hat, versinken die Menschen um ihn, die unaufhörlich rufen: „Eviva Garibaldi! Eviva l'Italia! Eviva Garibaldi!“

Straßburger Münster.

Tausend Jahre deutscher Geschichte,
Tausend Jahre im Weltgerichte.
Immer hat Blutstrom deutscher Adern
Deine Quadern,
Ob auch von harter Fehde umstürmt,
Den Himmel getümt.

Tore zur Höhe öffnet weit
Deiner Hallen Feierlichkeit.

Und vor staunend verstummten Gassen:
Zu den Sternen geschleuderte steinerne Massen,
Im Aufschwung bis in den Kern gemeißelt,
Von eigenem phantastischen Wurf begeistert,
Der Wunder um Wunder zusammenballt:
Du Feuerseele in Lirungestalt,
Du Einflang in Ungeklammertem Strahl,
Breitschultrige Wucht du, Hierats Mal,
Unfaßlichen Schauspiels klare Flut,
Gipfelfürmendes deutsches Blut!

Mag Bittrich.

Geheimnisse um das Plankton.

Der Hering und der Wal und die meisten Bewohner der Tiefsee ernähren sich bekanntlich vom Plankton, der Mischung aus Millionen und Abermillionen winziger Lebewesen. Die deutsche Forschung ist seit einem halben Jahrhundert damit beschäftigt, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, der diesen Stoff noch immer umgibt. Man sagt sich, daß die Nahrung unserer riesigsten Erdbewohner gehaltvoll sein muß. Sicherlich weist sie große Mengen von Fett und Eiweiß auf, die unserer Volkswirtschaft von Nutzen sein würden. Das Staatliche Biologische Institut in Helgoland hat die Aufgabe übernommen, die Bestandteile des tierischen Planktons festzustellen. Nach den bisherigen Versuchen enthält es in der Tat 60 v. H. Eiweiß, 20 v. H. Kohlehydrate und 7 bis 12,5 v. H. Fett, wie die Zeitschrift „Deutscher Lebensraum“ berichtet. In feinsten Reagen aus Seidengaze, die eine Maschenweite von 0,04 bis 0,05 Millimeter besitzt, wird das Plankton gefischt. Es kommt aber vor, daß auch diese Reze noch zu weit sind. Dann hilft Filtrieren mit Seidentast oder Sand. Koffspiegelnde Geräte sind erforderlich, den neuen Rohstoff zu gewinnen. Aber es steht zu hoffen, daß der Ertrag die Aufwendungen lohnt.

Der Vater der korsischen Freiheit

Friedrich der Große schickte Paoli einen Ehrendegen.
Von Rolf G. Haebler.

Am 29. April des Jahres 1755 landete ein 29jähriger Mann an der Küste von Korsika. Er hieß Pasquale Paoli. Fünfzehn Jahre vorher war er mit seinem Vater nach Neapel in die Verbannung geflüchtet, hatte dort studiert, war neapolitanischer Offizier geworden, hatte sich ausgezeichnet: Nun rief ihn die freiheitsliebende Insel in die Heimat zurück. Denn Pasquale hatte Korsika nicht vergessen, kein Korsje vergißt seine Heimat.

Paoli mußte freilich zunächst innere Gegner besiegen, bevor er sich gegen den äußeren Feind, Genua, wenden konnte, der die seltsamen Küstentäler in seiner Hand hielt. Marius Emanuel Matra, den seine Sippe ebenfalls zum General gewählt hatte — in Korsika war alles Sippenache —, fiel im Kampf. Paoli beerdigte den Gegner mit allen Ehren, die anderer Anführer stellte er sicher, dann ging er ans Werk der inneren Befriedigung.

Es war nicht leicht, denn das alte Gesetz der Blutrache war stark und schuf immer wieder neue Gefahren. Während Paolis kleine Flotte Genua zu schiffen machte und die Küstentäler belagerte, baute er im Inneren den freien Staat Korsika, seinen Staat, auf: Er gab seinen Landsleuten eine Verfassung, führte eine Steuerreform durch, regelte das Rechtsleben und sorgte für Anpflanzungen von Kastanien und Oliven, jener herrlichen riesigen Wälder, die heute noch der Schmelz der in ihrem fruchtbaren Teil so begnadeten Insel sind. Er ließ die gefährlichen Malariaisumpfen austrocknen. Organisierte das Seereswefen. Meiste immer wieder durch das Land, um mit seiner Autorität die blutigen Fehden der Mache unter den Familien zu schlichten: Das Vaterland steht höher als die Sippe!

Konfession schrieb von Pasquale Paoli in seinem berühmten und so folgenreichen „Contrat social“, der ideologischen Grundlage der französischen Revolution: „Es gibt in Europa noch ein Land, das der Gesetzgebung fähig ist, das ist die Insel Korsika.“ Rousseau wollte nach Korsika kommen und eine Geschichte der Insel schreiben. Paoli lud ihn freundlich ein, aber der Franzose kam dann doch nicht. Inzwischen hatte ein Schotte ein Buch über Paoli und Korsika geschrieben: „Der korsische Lyrierg.“ Es wurde rasch in vier Sprachen überetzt, und so war der Ruhm Paolis bald in aller Munde. Friedrich der Große schickte ihm einen Ehrendegen mit der Aufschrift: *Batria Libertas!*

Das Reich der Frau

Japanische Frauen als Gäste

Was machen wir uns im allgemeinen doch für eine einseitige Vorstellung von Japan und seinen Frauen. Im Kimono und mit kunstvoll aufgesteckter Frisur sehen wir sie vor uns, mit dem Arrangieren wundervoller Kirchblüten beschäftigt oder, wenn sie Besuch empfangen, mit einer unvorstellbaren Hingabe die Teeceremonie ausführend. Ist es nicht so? Sind wir nicht immer geneigt, zu denken: Ja, in Japan, da haben die Frauen ungläublich viel Zeit, nie erscheinen sie ohne ihre vornehme Zurückhaltung, mit kleinen, gemessenen Schritten bewegen sie sich, hier und da etwas ordnend, durch ihr künstlerisch ausgestattetes Heim. Und dann sieht man plötzlich drei jungen japanischen Frauen gegenüber, die auf Einladung der Reichsfrauenführerin für ein halbes Jahr nach Deutschland gekommen sind — und hört erstaunt, was japanische Frauen in ihrem Lande leisten.

Es ist eine Tee-Einladung, bei der wir die Gäste aus dem Fernen Osten kennenlernen. Selbstverständlich erscheinen die Japanerinnen im Kimono, in diesem mit wunderbaren Farben bedruckten Gebilde, und in flachen Sandalen, die dazugehören. Im Ausschmitt steckt ein kleines, weißseidenes Taschentuch, das die Japanerin beim Teetrinken braucht. Es wirkt seltsam: Wir wußten, daß diese drei Japanerinnen studierte Frauen sind, Ärztinnen, die seit Jahren in leitenden Stellungen ihren schweren Beruf ausüben und nun zur Erweiterung ihrer Kenntnisse nach Deutschland geschickt wurden. Aber wie sie uns entgegenreten, verkörpern sie zunächst nur die zurückhaltende, anmutige Japanerin — wie man sie sich hier noch vorstellt. Sie begrüßen uns mit einer tiefen Verbeugung und wirken reizend dabei. Man gibt sich in Japan nicht die Hand. Das kommt uns zuerst etwas befremdend vor, aber dann spürt man die Ehrung, die dadurch zum Ausdruck kommen soll. Beim näheren Betrachten fällt auf, daß alle drei sehr jung aussehen, wie ganz junge Mädchen. Das liegt an dem Lächeln. Das Gesicht der japanischen Frau hat nur diese eine ausgeprägte Mimik: das Lächeln, kein gewolltes Lächeln, sondern ein einziges Strahlen und Leuchten, das von innen kommt. Dies Lächeln, das dem Gesicht der Japanerin sein schönstes Aussehen gibt, nimmt vom ersten Augenblick an jedes Fremdsinn. Es erfährt vollkommen alle Worte der Ueberbrückung. Man fühlt sich sofort wie seit Jahren gut bekannt.

Auch sonst, in jeder Bewegung, durch ihre fast peinliche Bescheidenheit und Aufmerksamkeit, sind sie zunächst Japanerinnen im alten Stil. Feingliedrig, den Kopf sehr aufrecht, vermeiden sie jede rasche Bewegung. Nur die wirklich schönen, schmalen Hände helfen eifrig bei der Verständigung. Wie sie so da sitzen in ihrem kostbaren Kimono und bescheiden warten, bis sie angesprochen werden, wirken sie wie ein Bild aus dem alten Japan. Doch, halt! — Etwas stimmt nicht, die Frisur! Sie könnte von dem ersten Berliner Haarfriseur gemacht sein. Die eine trägt das dicke, schwarze Haar, leicht gewellt und zu einem kleinen Knoten im Nacken zusammengeflochten, die andere — man ist überrascht — vorn drei kleine Rollen gelegt, das übrige Haar im Nacken zur Pagenrolle. Wir fragen später danach. Die alten, hohen Frisuren, an denen man das Mädchen und die Frau unterscheiden konnte, werden heute nur noch von wenigen Japanerinnen getragen, meist von älteren Frauen. Die jungen Frauen Japans tragen gewöhnlich moderne Frisuren; die alte Haartracht beansprucht zuviel Zeit und muß vorsichtig getragen werden, sie ist auch unbequem.

Das Alte verträgt sich nicht mehr mit dem modernen Leben der japanischen Frau. Diese drei Ärztinnen bilden keine Ausnahme. Sie erzählen, daß es seit 35 Jahren in Japan ein medizinisches Frauenstudium gibt, und zwar an einer besonderen Hochschule für Frauen. Den gemeinsamen Besuch der Hochschulen durch Männer und Frauen verbietet die Sitte. Es erscheint kaum glaubhaft, daß es

Aber da kam es im Jahre 1764 zu einem Vertrag zwischen Genua und Frankreich. Er wurde in Compiègne abgeschlossen. Genua erteilte den Franzosen das Recht, Korsika zu besetzen! In einem zweiten Vertrag verkauften die Genuesen die Insel an Frankreich. Monsieur de Choiseul griff mit Vergnügen zu. Die Genueser Kaufleute waren billig, nur zwei Millionen Lire verlangten sie für die ganze Insel! Gemig freilich für eine Sache, die man praktisch gar nicht mehr besaß. Für Frankreich aber war Korsika ein kleiner Ertrag für Kanada, das ihm joeben die Engländer abgenommen hatten.

Freilich: Die Insel sollte die Franzosen noch teuer zu stehen kommen. Guerra! Libertà o la Morte! Krieg! Freiheit oder Tod!, war die Antwort der Korsen auf den Handel, von dem Paoli sagte: Man habe die Korsen verkauft wie eine Hammelherde auf dem Markt.

Das erste Expeditionsheer wurde geschlagen — 30 Millionen hatten die Kosten betragen. Dann schickte Paris ein zweites Heer mit 30000 Mann unter dem Grafen Baux. In der blutigen Schlacht bei Ponte nuovo 1769 unterlagen die Korsen. Zwar versuchte eine Kompanie Preußen, die in korsischen Diensten kämpfte, die Brücke zu halten — vergebens! Die Flucht war allgemein. Flichen mußte auch die Familie Bonaparte, mit ihr die hochschwangere Mutter Lätitia, die einige Wochen darnach einen Sohn gebar. Er wurde auf den Namen Napoleon getauft...

Als dann die französische Revolution ausbrach, konnte Paoli nach Korsika zurückkehren. In Marseille traf er den jungen Leutnant Napoleon Bonaparte. Gemeinsam fuhren sie in die gemeinsame Heimat. Dort wurde Paoli Kommissar der französischen Republik auf Korsika, Napoleon Kommandant der Nationalgarde von Korsika. Aber nach einiger Zeit ging ihre Freundschaft in die Brüche. Napoleon mußte fliehen — er ging nach Paris; bald darauf begann sein weltgeschichtlicher Aufstieg.

Die tieferen Gründe der Entzweiung waren politischer Natur. Paoli wollte von den Jakobinern nichts wissen — er glaubte an England. Es kam schließlich auch zu einer Besetzung durch englische Truppen. Dann wiederholte sich das alte Spiel Albions: Die Briten zogen ab, als die Sache für Paoli bedenklich wurde. Auch Paoli mußte wieder die Heimat verlassen. Er starb enttäuscht 1807 in London. Seine Erbsparnisse vernachte er der von ihm gegründeten Universität in Corte und für den Bau einer Volksschule in seinem Heimatdorf.

Noch heute verehren die korsischen Korsen ihren Pasquale Paoli, den Vater der korsischen Freiheit. Sein Bild hängt in ihren Stuben. Man wird es bald mit den herrlich duftenden Blumen Korsikas bekränzen können!

In Japan fast ebensoviel Ärztinnen gibt wie Ärzte, eine Entwicklung, die durch den langen Krieg mit China natürlich stark gefördert wurde. In den meisten Fällen werden sie Frauen- oder Kinderärztin, und besonders als Frauenärztin führen sie viele Operationen aus. Aber auch die Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde ist ein beliebtes Spezialgebiet für japanische Ärztinnen, etwas, was in Deutschland selten vorkommt.

In deutscher Sprache haben wir uns über alle Fragen der modernen japanischen Frau unterhalten und enden schließlich — wie das ja wohl bei den Frauen aller Länder ist — bei dem unerforschlichen Thema: Mode. Ob denn der Kimono noch viel getragen wird? — „Nein, nur noch gelegentlich im Haus. Jede japanische Frau besitzt zwar einen Kimono, aber wir halten ihn für ungeeignet, weil er den Oberkörper zu fest einschneidet. Gerade wir Ärztinnen kämpfen gegen das zu häufige Tragen des Kimono, besonders bei Kindern, an. Es ist schade, denn wir lieben diese Ueberlieferung natürlich sehr, aber die Gesundheit bedeutet heute mehr. Aber deshalb wird die japanische Frau doch nicht ganz vom Kimono lassen, denn unsere Männer lieben es sehr.“
L u d i a R e i m e r

Kennen Sie Buttermehlnahrung?

Muttermilch ist natürlich die allerbeste Säuglingsnahrung. Es gibt nichts Gesünderes, Nährhafteres und Zuverlässigeres. Alle Sorgen um Schlechtwerden und Nährwert der Milch entfallen, wenn man so glücklich ist, sein Kind selbst nähren zu können. Aber man muß eben doch damit rechnen, daß eine ganze Reihe von Müttern nicht nähren können oder dürfen, und ihr Kind also notgedrungen der künstlichen Ernährung überlassen müssen. Man wird in solchem Fall den Säugling häufig zur Fürsorge oder zum Arzt bringen, um bei der sehr schwierigen Art der Ernährung nichts zu veräumen. Bei so einer Gelegenheit kann man die Rede einmal auf die Buttermehlnahrung bringen, die schon manchem Kind recht gutgetan hat.

Eins muß dabei vorweg gesagt werden: Niemals darf man einem Kind ohne ärztliche Verordnung und mindestens einmalige ärztliche Kontrolle diese Nahrung geben. Denn die funktionelle Reaktion der Kinder ist verschieden und keineswegs in jedem Fall gleich günstig.

Es handelt sich bei der Buttermehlnahrung um folgende Flaschenfüllung: Man macht eine Mehlschwitze, gießt unter ständigem Rühren Milch und Wasser dazu und läßt mit Zucker aufkochen. Man kann und soll in diesem Rahmen keine Mengenangaben machen, nur der Arzt ist zuständig für die grammäßige Zusammensetzung. Allerdings ist die Zubereitung etwas mühsam, da man bei sehr kleinen Kindern mit der Brieswaage arbeiten muß, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Die Buttermenge, die dem Kleinstkind zusteht, reicht aber bestimmt für diese Nahrung aus, und der meist günstige Erfolg lohnt jede Mühe hundertfach.

Auch eine Umzugshilfe

Manche Hausfrau steht heute nach einem Umzug vor einer großen Schwierigkeit: wenn sie am neuen Wohnort einkaufen will, muß sie feststellen, daß jedes Lebensmittelgeschäft — und selbst der Gemüstand auf dem Markt — seine feste, alte Stammkundschaft hat. Sie versteht ohne weiteres, daß der Kaufmann seine alten, treuen Käuferinnen bevorzugt bedienen möchte. Dabei kommt die ihm unbekannte „Kaufkundschaft“ — wie er sie nennt — natürlich nicht so gut weg und muß mit dem Rest vorklieb nehmen. Der Händler weiß ja nicht, daß diese oder jene Käuferin, die er bisher niemals in seinem Laden gesehen hat, neu hinzugezogen ist. Auf diese Weise entsteht solch einer Hausfrau große Mühe beim Einkauf. Wenden sie sich aber an die Ortsfrauenchaft ihres neuen Wohnortes, um dort ihren Umzug mitzuteilen, so wird sie in der Ortsabteilungsleiterin Volkswirtschaft-Hauswirtschaft hilfsbereite Unterstützung finden, wenn sie sich in den einzelnen Geschäften als Kundin eintrauen lassen möchte.

Hauptstützen des Abwehrkampfes

Die Verkehrssträger Großdeutschlands vor neuen Aufgaben
Die neuen großen Aufgaben, die den Verkehrssträgern Großdeutschlands erwachsen sind, und die in Zukunft sicher noch eine Steigerung erfahren werden, behandelte der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, auf einem Vortragsabend der Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanning und Großraumwirtschaft in Chemnitz.
Der Anschluß Österreichs, der Zerfall der Tschechoslowakei, die Heimkehr des Memelgebietes und endlich die Fertigstellung Polens brachten für die Verkehrssträger Großdeutschlands ganz erhebliche Umstellungen und Aufgabenerweiterungen. War schon durch diese Veränderungen der europäischen Landkarte eine Verschiebung der deutschen Handelsbeziehungen vom Seeweg nach dem Binnen- und osteuropäischen Raum hin notwendig geworden, so gestalteten sich die Umstellungen, die an die großdeutsche Binnenwirtschaft und an die Deutsche Reichsbahn mit dem Ausbruch des Krieges notwendig wurden, noch bedeutend vielfältiger. Damit wurden die deutschen Verkehrssträger die Hauptstützen des Abwehrkampfes der Nation gegen die englische Blockade. Gewaltig sind die Leistungen der Deutschen Reichsbahn im Wirtschaftsverkehr mit Italien, den nördlichen Ländern, Rumänien, den Staaten des Südostrumes und, nachdem nunmehr auch eine direkte Verbindung zwischen Deutschland und Rußland besteht, auch nach Rußland.
Da nunmehr die Erde ganz deutsches Stromgebiet und unser Anteil am Donaustrom bedeutend größer geworden ist, fällt auch der Binnenverkehr ein großer Teil der Aufgabenbereiches zu. Welche großen Aufgaben die Verkehrssträger des Großdeutschen Reiches nach der endgültigen Vereinigung der europäischen Landkarte zu erfüllen haben, läßt sich heute noch nicht übersehen. Soviel aber steht fest: sie steht im Dienste des Siegeswillens des deutschen Volkes und ist zugleich ein Vahnbrecher für eine planvolle Zusammenarbeit der Völker in einem reicheren, glücklichen Europa.

Geschulte Hände bewähren sich

Frauen an der Front der Heimat
Die Voraussetzungen für einen siegreichen Abschluß des totalen Krieges ergibt zu einem großen Teil die deutsche Wirtschaft. Es ist das Wesen dieses totalen Krieges, daß er nicht nur die Kraft der kämpfenden Heere, sondern einen Höchststand der Produktion und Technik braucht. Noch steigern sich die Aufgaben der Wirtschaft täglich; denn es gilt, den letzten Feind nicht nur Deutschlands, sondern des Kontinents in kürzester Frist und mit den besten Waffen der Welt endgültig zu vernichten.
Trotz des hohen Standes unserer Herstellungsverfahren und unserer Apparaturen bleibt selbstverständlich noch ein großer Teil von Arbeiten, die der menschlichen Hand und ihres besonderen Geschickes bedürfen. In steigendem Maß wird für diese Tätigkeiten die Mitarbeit der Frauenhand nicht nur möglich, sondern geradezu vonnöten sein. Die handliche Geschicklichkeit der Frau macht sie geradezu bevorzugt geeignet für eine Fülle von Tätigkeiten, die im Rahmen der Kriegswirtschaft von höchster Bedeutung sind. Es ist bekannt, daß die Frau sich besonders eignet für Arbeiten, die der Geduld und der sorgfältigen Ausführung bedürfen. Aber auch sonst werden Frauen im Rahmen des totalen Krieges an vielen Plätzen verwendet, die bisher Männern vorbehalten waren. Seit Beginn des Krieges sind auch die Frauen mit gutem Erfolge tätig. Es bestätigt sich auch dieses Mal wieder, was der große Krieg 1914 bis 1918 schon erwiesen hat, daß die Frau befähigt und bereit ist, verantwortungsbewußt und mit wirklichem Können auch in der außerhäuslichen Arbeit einen wesentlichen Beitrag zur deutschen Wirtschaft zu leisten. Die Fraueneinstellung dieses Krieges und die große Bereitschaft, mit der sie eingesetzt wird, kann vielleicht erst die Nachkriegszeit ganz ermessen. Deutschland aber darf sich jetzt schon glücklich schätzen, daß die kämpfenden Heere der Männer von einer Millionenzahl tapferer und fleißiger Frauen an der Front der Heimat unterstützt werden.

Anregungen für den Küchenzettel

Mittwoch früh: Müsli mit frischen Früchten, Rostbrötchen mit Butter; mittags: Geüllte Gurken mit Hackfleisch, Pilzsuppe, Pellkartoffeln; abends: Griechammerl mit Obstsalat, Streichwurstbrote. — Geüllte Gurken: Drei Gurken, 200 Gramm Hackfleisch, 100 Gramm gekochte, zerriebene Kartoffeln, 1 Kaffeebitter Milch, 20 Gramm Fett. Gurken schälen, halbieren, aushöhlen, falzen. Aus den übrigbleibenden Zentren eine Fülle bereiten, in die Gurken füllen, die Gurken in Fett andünsten, mit Wasser auffüllen, garen. Tunkte durch ein Sieb streichen, mit Butter- oder Sauermilch binden.

Schweinezählung am 3. September 1940

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. September 1940 wieder eine Schweinezählung statt.

In Sachsen liegt nach der Verordnung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit die Zählung den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob. Von den Bürgermeistern bestimmte Zähler gehen mit den Ortslisten der Zählung von Haus zu Haus und zählen die Schweine sowohl durch Befragen der Schweinebesitzer als auch durch den eigenen Augenschein. Im Bereich eines wegen Maut- und Klauenfunde abgetrennten Sperrbezirkes dürfen die Zähler Gebötte mit Klauenwechslung nicht betreten. Im Zeichenort, soweit er nicht Sperrbezirk ist, und in dem nach § 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehwechselfach abgetrennter Umkreis (Schutzzone) dürfen die Zähler Ställe und Standorte mit Klauenwechslung nicht betreten. Die Zählung dient nur statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

Schriftleiter Walter Heide, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Zeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Sonderveranstaltung der Kurverwaltung
in den Parksillen, Bad-Allee 216/17
Heute Sonnabend 10. August Operettenabend
Nach der Veranstaltung Großer Tanzabend
ausgeführt von Mitgliedern des Operetten-Theaters, Chemnitz
unter Leitung von Kapellmeister Frank Roll (am Flügel)
Beginn 20 Uhr

Mockers Tanzstunde
Hotel Lindenhof Bad Schandau
Aufnahme Sonntag, den 8. September, 3 Uhr
Lehrgeld Teilzahlung keine Abendspesen
Fachm. Ausbild. Um günstigen Zuspruch wird gebeten

Heimarbeiterinnen
für Bindemyrthen, Myrthenblüten und
Streifarben gesucht.
Sofia Richter, Gebnik, Promenade 4

Heimarbeiterinnen
für leichte Def.-Arbeit werden für Dauerbeschäftigung
noch angenommen.
Ausgabestelle: Gasthof Carola-Brücke
erstmalig Dienstag, 13. Aug., nachmittags von 15-17 Uhr und
folgende Dienstage in Abständen von 14 Tagen.
Fritz Thurner, Fertigsalbe bei Gebnik

Beleihung — Kauf — Verkauf
von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuck-
sachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio,
Ferngläser, Bestecke, Porzellan usw.
Leihhaus Karl Wahl, Dresden-A. 1, Amalienstraße 22, 1
9-13 und 14,30-17 Uhr sonnabends 9-15 Uhr

Schlafzimmer u. Wohnspeisezimmer
sofort lieferbar
Möbel- und
Tischlereibedarf Karl Wetterau
Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstr. 1 Ecke Neustädt. Markt
Haus der Tankstelle

Bei fürchterlichen Schmerzen
„Rheumaweg“
nach einmassieren alles weg. Fl. 1.50 RM, doppelstark RM 2,50
in den Apotheken und Drogerien, wo auch das hervorragend be-
währte „Bewal“ gegen alle Fußübel und Ermüdung erhältlich ist,
bestimmt Flora-Drogerie Kayser.

Röhm und
Hausmädchen
für sofort oder später gesucht
Hotel „Stadt Dresden“
Gebnik

Tüchtiger
Oberkellner
zum sofortigen Antritt gesucht.
Hotel Goldner Anker
Bad Schandau Fernruf 16

Starke Fertel
(geschn.) verkauft
G. Wild, Rathmannsdorf



Zum
Scheuern und
Putzen stets
ATA
benutzen!

Älteres, ruhiges Ehepaar sucht
für 15. September oder 1. Oktober
in Bad Schandau
Wohnung
Stube, Kammer, evtl. mit Küche.
Angebote unter „E. W. 186“ an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Heim-
Arbeiterinnen
für saubere Nährarbeit
per sofort gesucht. Ungelernte
Kräfte werden eingerichtet.
Paul Kreibich, Dresden N15
Industriegelände, Eingang G

Bürohilfskraft
(Schreibmaschinen- und Kurzschr.-
Kenntn.) gesucht.
Meldungen erbeten unt. „B. 100“
an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Wir wurden heute getraut
Gerhardt Tandler
Irmgard Tandler geb. Beehr
Krippen
10. August 1940
Rathmannsdorf

Spinat
ist gesund! Spinat gehört in jeden Garten:
Juliana, mit dunkelgrünen Blättern, z. Sommerausaat
10 kg 25,00 1 kg 3,20 Paket 0,40
Matador, sehr ertragreiche Sorte zur Herbst- und
Frühjahrsausaat... 10 kg 22,00 1 kg 2,80 Paket 0,35
Universal, beste Sorte zur Herbstausaat und zum
Ueberwintern... 10 kg 18,00 1 kg 2,40 Paket 0,30
Viktoria, die saftigen Blätter sind v. dunkelgrüner Farbe
10 kg 23,40 1 kg 3,00 Paket 0,35
Viroflay, schnellwachsende Sorte für Sommer- und
Herbstaussaat... 10 kg 18,00 1 kg 2,40 Paket 0,30

Rapünzchen
Dunkelgrüne, vollherzige mit zarten Blattrosetten, die
beste Rapünzchensorte
1 kg 6,00 100 g 0,90 10 g 0,20 Portion 0,10
Deutsche, gewöhnliche, sehr zart und knusprig
1 kg 5,40 100 g 0,80 10 g 0,20 Portion 0,10
Holländische, breitblättrige, „it großen, zarten Blättern,
sehr ertragreich.“
1 kg 11,00 100 g 1,65 10 g 0,30 Portion 0,10
Dunkelgrüne, breitblättrige, vollherzige, mit glänz. Blatt
1 kg 6,00 100 g 0,90 10 g 0,20 Portion 0,10

Moritz Sargmann
Dresden-A. 1 - Wallstraße 9 / Ruf 14148
Samen / Versand erfolgt per Nachnahme / Dünger

Zur August/Sept.-Pflanzung empfehle ich
Erdbeerpflanzen
in bewährtesten Sorten und in erstklassiger Ware. Bestellungen
für spätere Lieferungen nehme ich jederzeit entgegen. Versand nach
außwärts Carl Genett, Baumschulen, Pirna, Postweg 59, Ruf 3024

Waschgut
spart Seife
durch vorheriges
zweckmässiges
Einweichen bei
schonendster Be-
handlung der
Wäsche.
Originalpaket
18 Pf

das natürliche Einweichmittel
Rumbo-Seifen-Werke, Hersteller der beliebten Rumbo-Seife

Familiendruckfachen
fertigt schnell an die Druckerei der Elbzzeitung

Max Dittkowski
Charlotte Dittkowski
geb. Schlosser
danken herzlichst für die anlässlich ihrer
Verählung dargebrachten Glückwünsche
und Geschenke
Kiel-Neumühlen
10. 8. 1940
Königstein

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter
Frau Anna Auguste verwa. Michel geb. Betters
drängt es uns, allen denen, die uns durch Wort, Schrift
und Blumensträuße ihre Anteilnahme bewiesen haben,
herzlich zu danken. Vor allem herzlichsten Dank
allen Nachbarn und dem Großmütterchen-Berein der
Kirchgemeinde Borisdorf, sowie Herrn Pfarrer Meinel
für die trostreichen Worte an heiliger Stätte.
Borisdorf, In tiefer Trauer
im Aug. 1940
Familie Otto Gnaul

Fr. Knippel-Hensel
Inh. von Hensels Kurbad
Seilpraktikerin für das gesamte Naturheilverfahren
Krippen bei Bad Schandau
Sprechzeit: täglich 2 bis 4 Uhr, außer Mittwoch u. Sonnabend
sonst nach vorheriger Anmeldung. Fernsprecher 146

Nierensteine
Der Karlsprudel hat mir außerordentlich wohl-
getan. Nach 14 tägiger Trinkkur gingen bei mir
fast schmerzlos Nierensteine ab. Ich werde das
wohlschmeckende Wasser auch in Zukunft wei-
ter trinken. HANS KALKOFF, Pfarrer, Heiligen-
stadt (Eichsfeld), Ibergstraße 14. 1. Oktober 1936.
20 große Flaschen RM 12,60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin
und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.

Geschäftsfräulein
Mitte Dreißig, wünscht treuen
Lebensgefährten. Witwer mit
Kleinkind angenehm, da sehr
kinderlieb. Offert. postlagernd
„M. L. 100“ Bad Schandau.

Offen Zeitung
lebt man
auf dem
Mond!

Erhielt Telefonanschluß
unter Rufnummer 151
Otto Schwarze
Rathmannsdorf, Schulberg 5

Sehr
gut!
Lebewohl
gegen Hühneraugen

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut
Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apothe-
ken und Drogerien. Sicher zu haben:
Flora-Drogerie, M. Kayser
Markt-Drogerie, E. Kerger
in Krippen: Phönix-Drog. W. Hauser

Anzeigenwerbung
lohnt sich in jedem Falle!